

Schmidt, Gerlind

Zeit für Schule - Ergebnisse und offene Fragen eines international vergleichenden Forschungsprojekts zur Schulwirklichkeit am Beispiel Grundschule/Unterstufe

Akademie der Pädagogischen Wissenschaften/Institute für Bildungsforschung und Erziehungswissenschaft [Hrsg.]: Unterstufe, Grundschule in Ost und West: 1. deutschdeutsches Kolloquium am 29. und 30. Juni 1990 in Berlin. Berlin : VWB - Verlag für Wissenschaft und Bildung 1990, S. 96-100



Quellenangabe/ Reference:

Schmidt, Gerlind: Zeit für Schule - Ergebnisse und offene Fragen eines international vergleichenden Forschungsprojekts zur Schulwirklichkeit am Beispiel Grundschule/Unterstufe - In: Akademie der Pädagogischen Wissenschaften/Institute für Bildungsforschung und Erziehungswissenschaft [Hrsg.]: Unterstufe, Grundschule in Ost und West: 1. deutschdeutsches Kolloquium am 29. und 30. Juni 1990 in Berlin. Berlin : VWB - Verlag für Wissenschaft und Bildung 1990, S. 96-100 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-18736 - DOI: 10.25656/01:1873

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-18736>

<https://doi.org/10.25656/01:1873>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeit für Schule – Ergebnisse und offene Fragen eines international vergleichenden Forschungsprojekts zur Schulwirklichkeit am Beispiel Grundschule/Unterstufe

In den vergangenen Jahrzehnten kam es in zahlreichen Ländern der Welt zu einer Expansion der Zeit, die Kinder und Jugendliche in der allgemeinbildenden Schule verbringen und die sie auch noch außerhalb ihrer Mauern mittelbar oder unmittelbar schulischen Zielsetzungen widmen. Diskussionen in vielen europäischen Ländern deuten darauf hin, daß die Grenzen einer weiteren Ausdehnung dieses Anteils der Schule am Leben der Schuljugend verschiedentlich schon überschritten sind. Diese Situation bildet den Ausgangspunkt eines Forschungsprojekts des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt am Main, das einen Vergleich zur Schulwirklichkeit für zwölf west-, ost-, nord- und südeuropäische Länder sowie Japan anstrebt.

Das Projekt, das auch zu so aktuellen Themen wie der probeweisen Verkürzung der dreizehnjährigen Schulzeit um ein Jahr in der Bundesrepublik Deutschland, wie auch zum Übergang zur 5-Tage-Woche in der DDR zusätzliche Aufschlüsse erlauben wird, beschränkt sich hierbei nicht auf die reine Unterrichtszeit, sondern versucht, die gesamte in der Schule verbrachte, auch nicht unterrichtsbezogene Zeit einzubeziehen, erstreckt sich aber ebenso auf die außerschulischen Aktivitäten. Gerade diese in vielen Ländern in den letzten Jahrzehnten ausgebauten – in Abstimmung mit dem Unterricht bzw. der Schule teilweise perfektionierten – Aktivitäten werden in ihren Zusammenhängen untereinander sowie mit den Bildungs- und Erziehungsprozessen der Schule in der öffentlichen Diskussion nicht immer hinreichend mitbedacht und sind auch wissenschaftlich nur unzureichend erforscht. Länder wie die DDR, wo in der Vergangenheit die Schule als Zentrum auch jener Erziehungsprozesse definiert wurde, die sich in den verschiedenen außerschulischen Bereichen vollzogen, stellen eher die Ausnahme dar. Gerade in der DDR wurde jedoch schon vor dem Herbst 1989 vorsichtig formuliert, daß ein auf Schule bezogenes Erziehungskonzept auch jenseits der ideologischen Problematik, die in der Vergangenheit hiermit verbunden war, auf Grenzen stößt.

In bezug auf die Probleme der Grundschule berührt der in diesem Projekt intendierte internationale Vergleich drei verschiedene Problemkreise:

- Die Erhebung der in den untersuchten Ländern unterschiedlichen täglichen, wöchentlichen sowie schuljahresbezogenen Zeitstrukturen bezieht auch den vorschulischen Bereich sowie den Übergang in die an die Grundschule anschließende Schulstufe ein.
- Bei der Analyse des Zusammenwirkens einzelner Bestandteile schulischer und außerschulischer Bildungs- und Erziehungsprozesse werden auch Bereiche einbezogen, die sich in bezug auf Trägerschaft, eingesetztes Personal und Inhalte in relativ großer Distanz zur Schule befinden, aber dennoch in funktionalen Beziehungen zu ihr stehen. Ein Vergleich tangiert also besonders das der Grundschule gestellte Problem einer ganztägigen Betreuung der Schüler.
- Das breite Länderspektrum gestattet, die Bedingungen durch „nationale“ Traditionen des Bildungswesens aufzuhellen; ein Einblick in diese Zusammenhänge ist besonders in bezug auf den bevorstehenden europäischen und deutschen Einigungsprozeß von Bedeutung.

Aussagen über die Zeitstrukturen der allgemeinbildenden Schule sind notwendigerweise unvollständig, solange die qualitative, d. h. auch die inhaltliche und methodische Dimension nicht einbezogen wird.

Einer derzeit erst beginnenden zweiten Projektphase wird es deshalb vorbehalten sein, die Thematik der Lehrplannerstellung und -umsetzung bis in die einzelne Schule sowie die Leistungskontrollen und Prüfungen unter Berücksichtigung je unterschiedlicher national tradierter „Prüfungskulturen“ zu untersuchen.

Erste Ergebnisse des Projekts in bezug auf die deutsch-deutsche Grundschulsituation

Die vorliegenden Länderstudien eröffnen einen Einblick, wie in den untersuchten europäischen Ländern angesichts ähnlicher Wandlungen im Bereich der gesellschaftlichen Produktion, der Arbeitszeitverkürzung und veränderter Familienstrukturen, im Zusammenhang mit historisch tradierten Regelungen der allgemeinbildenden Schule in unterschiedlichem Maße Anpassungs- oder Beharrungsprozesse beobachtbar sind. Aus deutscher Sicht ist hierbei insbesondere die Thematik der Halb- oder Ganztagschule von aktueller, aber auch zukünftiger bildungspolitischer Bedeutung. Als „exogene“ Veränderungen treten in der Mehrzahl der Länder und auch in den zwei deutschen Staaten der Rückgang der Arbeitszeit in der Gesellschaft, der die zeitliche Erfassung der Schüler durch Schule begrenzt sowie die Ausdehnung der Erwerbstätigkeit der Frauen und die Entwicklung zur Kleinstfamilie einschließlich der Probleme der Alleinerziehenden auf, die eine zeitliche Ausdehnung von öffentlicher oder privater Betreuung der Schulkinder erforderlich machen. Als „endogene“ Veränderungen, die länderübergreifend von Bedeutung sind, müssen Themen wie die Curriculumreform, die Differenzierung des Unterrichts, neue Unterrichtsmethoden und Lernformen, der Übergang zu großen Schuleinheiten, aber auch das in erster Linie unter erzieherischem Aspekt bedeutsame Ziel genannt werden, die Schule nicht nur als Unterrichtsanstalt, sondern als Lebensstätte der Kinder und Jugendlichen auszugestalten.

Bei der zeitlichen Erfassung der jungen Generation durch Schulen sind in nicht wenigen, namentlich aber in den beiden deutschen Staaten quantitative Grenzen erreicht, was mit Auswirkungen auch in qualitativer Hinsicht verbunden ist. Ökonomische und soziale Gründe dienen hierbei oft als Auslöser bildungspolitischer Diskussionen um die Zeitstrukturen der Schule, während pädagogische Veränderungen häufig eher als resultierende Größen im Sinne von Anpassungsprozessen diskutiert wurden. Zu erwähnen sind hier beispielsweise die Debatte um den Verzicht auf ein Schuljahr zur Erreichung des Abiturs in der Bundesrepublik, der Ausbau der Horterziehung in der DDR in den 80er Jahren sowie der im Dezember 1989 vollzogene Übergang zur 5-Tage-Woche in allen Schulen des Landes.

In dieser Situation sind Spielräume für Veränderungen der Zeitstruktur in Schulen deshalb nicht mehr in weiterer zeitlicher Expansion, sondern eher in Formen der „Intensivierung“ der Zeitnutzung zu suchen. Ansätze von Verdichtung, Vertiefung und Zeitgewinnung durch bessere zeitliche Abstimmung von Bildungs- und Erziehungsprozessen weisen in die Zukunft. Die überwiegende Tendenz in den beiden deutschen Staaten lief jedoch in der Vergangenheit in eine Richtung, die die Halbtagschule in ihrer zeitlichen Ausdehnung durchaus an bestehende Ganztagschulsysteme heranführte, wenn nicht gar deren Ausdehnung teilweise schon übertroffen wird. Vergleicht man die französische Ganztagschule mit ihrem für alle Schulstufen und über die gesamte

Unterrichtswoche gleichbleibenden Tagesrhythmus mit der allgemeinbildenden Schule der beiden deutschen Staaten, so fallen die schroffen Einschnitte auf, die sich in deutschen Schulen zwischen den einzelnen Schulstufen abzeichnen. So wird für die Grundschule in der Bundesrepublik angesichts häufigen Stundenausfalls und unterschiedlicher Stundenverteilung über die Wochentage der Begriff der „Vierteltageschule“² formuliert, während für die oberen Klassen die Einschätzung einer „durchlöcherten Ganztagschule“ gegeben wird. Wechselvoll ist das Bild auch in der DDR; Schulkinder werden dort nach einem bereits ganztägigen Kindergartenbesuch in ihrer überwiegenden Mehrheit bis zum Ende der Klasse 4 auch in der Schule noch ganztägig im Hort betreut, mit Klasse 5 aber in die nachmittägliche Freizeit entlassen, um in den höheren Klassen – dies gilt besonders seit Einführung der 5-Tage-Woche – wie im westlichen Teil Deutschlands nicht ohne zusätzlichen nachmittäglichen Unterricht auszukommen, der an einzelnen Tagen zu einer pädagogisch nicht mehr vertretbaren zeitlichen Belastung führt.

Gerade für die Grundschule ergeben sich hieraus Probleme, wie sie die Kinder zum Umgang mit Zeit anleitet und welche „verborgenen Wirkungen“ im Sinne der Sozialisation in Rechnung zu stellen sind, die die beabsichtigte „Zeit“-Erziehung durchaus in Frage stellen können. So steht die Schule in der DDR vor der Aufgabe, die Schüler in der Nachmittagsgestaltung im Schulhort zum selbständigen Umgehen mit Zeit anhalten zu müssen, weil Traditionen der Unterrichtsgestaltung sowie häufig auch organisatorische Notwendigkeiten mit sich brachten, daß Schulkinder einen bis auf die Minute geplanten zerstückelten Tagesablauf gewöhnt sind, ohne daß die individuelle Abweichung akzeptiert wurde. Demgegenüber ist die schulische Betreuung von Grundschulkindern in der Bundesrepublik jenseits der reinen Unterrichtserteilung mit ihren durch Stundenausfall vorprogrammierten Unwägbarkeiten in der Regel noch völlig unterentwickelt; Zeitgestaltung und die Erziehung dazu wird seitens der Schule sehr viel lockerer als in der DDR gehandhabt bzw. dem häufig überforderten Elternhaus überlassen.

Unter dem Aspekt des intendierten, aber auch des ungeplanten Zusammenwirkens von Schule und außerschulischen Agenturen wird das Projekt einen genaueren Überblick über eng an die Schule gebundene Institutionen (so etwa in der DDR bislang die Pionierorganisation und der Schulhort), aber auch über solche „Agenturen“ wie die Familie, die informelle Kinder- oder Jugendgruppe, private und sogar kommerzialisierte Bildungsträger (z. B. Nachhilfewesen) geben.

Gerade im Grundschulbereich ordnen sich in einigen der untersuchten Länder Bemühungen um qualitative Veränderungen der Zeitstruktur in die allgemeinen Bestrebungen einer „Öffnung“ der Schule ein: So wird das Projekt genauere Auskunft darüber geben, wie in einzelnen Ländern jene Bereiche rückläufig sind, die durch die Eigenheiten des Unterrichtsbetriebs gekennzeichnet sind, d. h., Schülergruppen werden anders als im Klassenverband zusammengesetzt. In die Schule wird Personal aufgenommen, das eine andere pädagogische Qualifikation als die des Lehrers hat oder gar aus Eltern und pädagogischen Laien besteht. Vermehrt werden Orte außerhalb der Schule einbezogen, auch wird zu individueller freizeitgemäßer Gestaltung von Aktivitäten einschließlich der Freiwilligkeit der Teilnahme übergegangen. Diese Bestrebungen verbergen verschiedentlich aber auch eine Mangelsituation, in der die tradierten Institutionen die gesellschaftlich notwendige ganztägige Betreuung der Kinder nicht zu übernehmen in der Lage sind (z. B. Bundesrepublik Deutschland). Hiervon zu unterscheiden ist das Muster, das sich angesichts eines – vermuteten oder tatsächlichen – Versagens der öffentlichen Schule im Extremfall als ein „Schatten-“ oder „zweites“

Bildungswesen im privaten Rahmen entwickelt hat, das auch kommerzialisiert sein kann (z. B. in Griechenland und Polen).

Das Projekt lenkt den Blick schließlich auch auf die funktionalen Zusammenhänge, die durch den unterschiedlichen Aufbau der Bildungssysteme und der rechtlichen und institutionell-organisatorischen Aspekte in den einzelnen Ländern mitbedingt sind und die konkreten Ausformungen in den einzelnen Schulstufen mitbestimmen. Gerade in diesem Zusammenhang ist es nötig, auch die Beharrungskraft nationaler Traditionen aufzuzeigen. Hier sollen nur zwei für die Grundschulentwicklung im europäischen Vergleich traditionsgeprägte Muster genannt werden. Anders als in der Bundesrepublik und auch in der DDR erhalten französische Kinder schon ab 3 Jahren zu nahezu hundert Prozent eine vorschulische Instruktion unter weitgehend schulähnlichen Bedingungen. In bezug auf die anschließende Schulstufe stellt wiederum Dänemark ein Extrem dar, indem die Anfangsklassen der allgemeinbildenden Schulen mindestens sieben Jahre hindurch im selben Klassenverband von einem Klassenlehrer (bzw. nur sehr wenigen Lehrern) an einer durchgängigen „Volksschule“ betreut werden.

Offene Fragen zur Situation in der DDR

Schulische und außerschulische Bildung und Erziehung unterscheiden sich in den als Halbtagssystem tradierten Schulen der beiden deutschen Staaten bisher insbesondere darin, daß die verschiedenen Institutionen in der DDR „unter Führung der Schule“ auf ein einheitliches System von Zielsetzungen, zentrale Organisation und breite Teilnahme festgelegt waren, während in der Bundesrepublik eine kaum überschaubare Vielfalt von Trägerschaften, Zielsetzungen und Inhalten im außerschulischen Bereich herrscht und die Beteiligung dem einzelnen Schüler überlassen bleibt. Das in der DDR vorherrschende Muster erwies sich als problematisch insbesondere für jene Kinder, deren Sozialisation zu erfolgreichen und zufriedenen Schülern bereits in der Grundschule nicht ohne Schwierigkeiten verlief. Diesem Problem wurde bereits vor der „Wende“ von Wissenschaftlern und Praktikern Rechnung getragen, die den Unterrichtscharakter der Nachmittagsbetreuung von Schülern, die primär vom Schulhort geleistet wird (Erfassungsgrad: über 80 % der Schüler der Klassen 1 - 4), zugunsten von Prinzipien der Freizeitgestaltung überwinden wollten.³

Speziell wird sich die Frage stellen, ob Lehrer in der DDR, die zu einem engen Zusammenarbeiten der Schule mit außerschulischen Institutionen verpflichtet waren, diese Anstrengungen auch fortsetzen werden, wenn die Bindung von Unterricht und Schulhort, Schule und Elternhaus, Jugendorganisation und Betrieb gelockert werden sollte und ein vielfältiges neues Angebot etwa im Bereich kirchlicher Jugendarbeit, aber auch freier Elterninitiativen entstehen sollte.

Es wird auch zu beobachten sein, wie die Hausaufgaben, die dem tradierten Muster der Halbtagsschule entstammen und in der BRD noch weitgehend an elterliche Mithilfe, teilweise aber auch an privaten Nachhilfeunterricht anknüpfen, ihr Gesicht im Prozeß des Übergangs zur Ganztagerziehung wandeln können bzw. in der DDR bereits gewandelt haben.

Beabsichtigte Veränderungen in der DDR, die sich bereits in Diskussionen oder ersten Entscheidungen bezüglich der Anbindung des Hortes an die Schule, des Einsatzes von Freizeitpädagogen anstelle von Lehrern im Hort und der Zunahme anderer Formen der Betreuung von Unterstufenschülern (Elterninitiativen, kirchliche Jugendarbeit usw.)

abzeichnen, sollten sorgfältig überdacht werden. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Hortbetreuung in der Bundesrepublik ein Stiefkind öffentlicher Bildungspolitik ist und gerade der vergleichende Blick auf andere westeuropäische Nachbarländer wesentliche Erkenntnisse über mögliche Alternativen und deren Vor- und Nachteile eröffnet.

Anmerkungen und Literaturverzeichnis

- 1 Werkstattberichte liegen bisher vor zu Polen, Japan, UdSSR, DDR, Italien, Spanien, Griechenland, Bundesrepublik Deutschland und Dänemark. Diese Werkstattberichte werden in erweiterter und überarbeiteter Form 1990 publiziert. Darüber hinaus werden Studien über England/Wales, Frankreich, Irland und die Niederlande erscheinen.
Im Druck:
Döbrich, Peter; Huck, Wolfgang; Schmidt, Gerlind
Zeit für Schule: Bundesrepublik Deutschland / Deutsche Demokratische Republik. - Köln: Böhlau Verl., erscheint 1990
- 2 Ramseger, Jörg
Widersprüche bearbeiten: zur kontinuierlichen Reform der bundesdeutschen Grundschule.
- In: Dialoge. - Velber 1(1990)1. - S. 20 - 22, hier: S. 22
- 3 Schmidt, Gerlind
Die Horterziehung in der Schule der DDR – Ausgangspunkt einer Unterstufenreform?. -
In: Pädagogik und Schule in Ost und West. - Oldenburg 38(1990)1. - S. 15 - 23